

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 38

Rubrik: Ritter Schorsch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

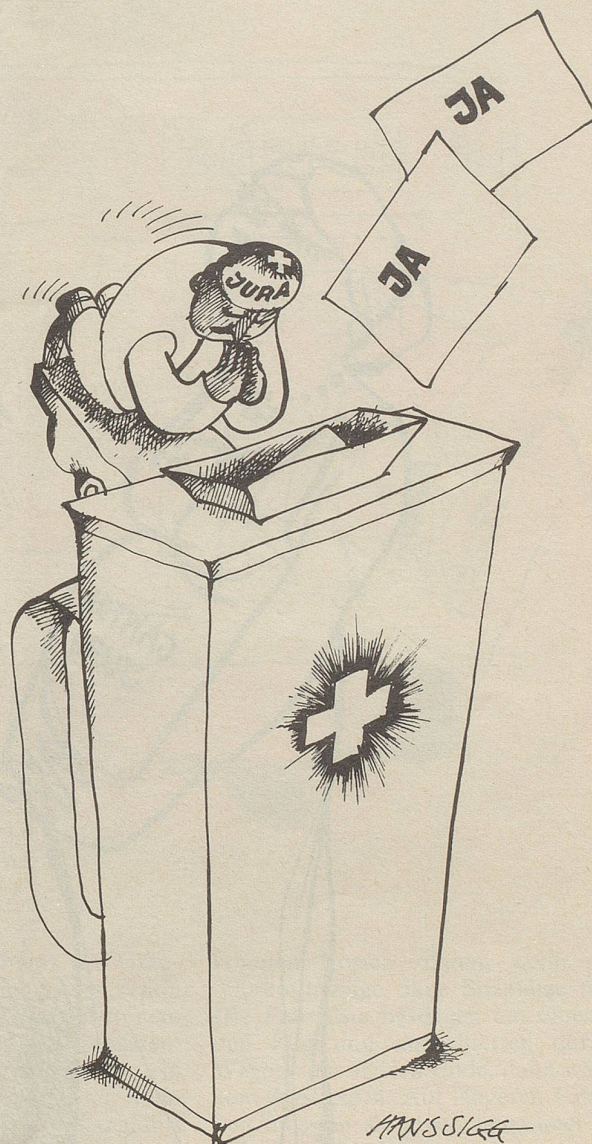
Ritter Schorsch

Oben ohne? Oben mit!

Als ich wenige Monate nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges das besetzte Deutschland bereiste, erwarb ich bei einem Hamburger Antiquar ein zerlesenes und durchaus absonderliches Buch, das mir seither durch eine fahrlässige Ausleihung wieder abhanden gekommen ist. Es stammte aus der Jahrhundertwende und trug den Titel «Die Kunst des Tatauierens». Den alliierten Kontrollbehörden, die mein Reisegepäck an den Zonengrenzen zu durchsuchen pflegten, erging es wie mir zuvor in jenem Hamburger Kellerantiquariat – sie mussten sich auch darüber belehren lassen, dass «tatauieren» das ist, was wir gemeinhin «tätowieren» nennen. Das Buch enthielt, mit ausführlicher Beschreibung, eine Fülle von Figuren und Ornamenten, die Matrosen, Schausteller und Wandergesellen sich auf Armen, Bäuchen und sonstwo eingravieren liessen.

Dieser Brauch hat sich seither verflüchtigt, wenn auch nicht gänzlich, und was früher dauerhaft auf der Haut getragen wurde, ist jetzt dem für gelegentlichen Wechsel disponierten Leibchen anvertraut. Man streift sich, angelsächsisch ausgedrückt, «T-Shirts» über. Davon, dass diese Mode das Kinderreich längst überschritten hat, kann man sich nicht nur an Ferienstränden und auf Flughäfen überzeugen. In der Passage unter meinem Büro traf ich unlängst eine von mutmasslichen Enkeln flankierte Dame höheren Alters, auf deren Busen «Südfrüchte» zu lesen stand. Mein Freund von der Kehrriechtabfuhr andererseits hat sich für die «Oxford University» entschieden.

Aber auch die eigentliche Werbung mit T-Shirts nimmt rapide zu, und der Gedanke ist keinesfalls abwegig, dass sie vom wirtschaftlichen Fussvolk weg immer höhere Etagen erklimmt und am Ende auch Verwaltungsräte dazu gelangen, sich für ihre Unternehmungen in die Brust zu werfen. Das könnte die niemals krisenfesten Textilindustrie enorm beleben. Ich denke da, im Sinne eines leuchtenden Beispiels, an jenen alt Bundesrat, der sich eine ganze Kollektion von T-Shirts anschaffen würde. Er brauchte dann nur für die richtige Verwaltungsratssitzung nach dem richtigen Leibchen zu wühlen. Ob er die richtigen Akten mitbringt, ist weniger wichtig.



Merci cher concitoyen ...
Merci cher concitoyen ...
Merci cher concitoyen ...
Merci cher con

Stanislaw Jerzy Lec:

Zwerge müssen sich tief verneigen.